



Ev.-Luth. Kirchengemeinde Niendorf

Andacht für den 15. Sonntag nach Trinitatis, 20. September 2020

Pastorin Maren Gottsmann

Im Vertrauen auf Gottes Gegenwart feiern wir diese Andacht.
Im Vertrauen auf Gottes Liebe, die uns begleitet
und die uns Mut macht, dass wir einander gut begleiten können.

„Heute habe ich viel zu tun. Also muss ich viel beten.“ Luther soll diesen Satz gesagt haben.
Wenn es heute in dieser Andacht darum geht, einander gut zu begleiten im Leben, in der Welt,
da gibt es eine Menge zu tun. Also: beginnen wir mit einem Gebet.
Um anzukommen. Und anzufangen. Und frei zu werden für das, was zählt:

Ich bin hier.
In diesem Raum und halte inne.
Ich räume Gott Raum ein - jetzt.
Ich räume dem Raum ein jetzt, was in mir ist.
Ich räume alles weg von meinem Herz und aus meinem Kopf, das mir im Weg steht,
das der Begegnung mit anderen im Weg steht,
das dem Gespräch mit Gott im Weg steht.
Ich bin hier.
Einfach hier.
In Gottes Namen.
Amen

(aus den Materialien des Michaelisklosters Hildesheim)

Der Bibelabschnitt für den 15. Sonntag nach Trinitatis steht im Ersten Testament, im 1. Buch Mose.

In 1. Mose 2, 4b. – 10 + 15 lesen wir:

Es war zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte.

Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute;

aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.

Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Predigt

Zählen was zählt. Mit diesem Slogan hat der Naturschutzbund in diesem Jahr erfolgreich für die Zählungen von Vögeln oder Insekten geworben.

Erzählen was zählt. Darum geht es in dem Predigtabschnitt für den 15. Sonntag nach Trinitatis. In diesen Versen hören wir von der Entstehung des Menschen – das ADAM, denn er ist aus ADAMA, aus Erde geschaffen, mit Gottes Atem belebt. Und eigentlich passt der die Bezeichnung „Entstehung des Menschen“ natürlich gar nicht. Denn es geht den Verfassern dieser Schöpfungsgeschichte nicht um eine naturwissenschaftliche Erklärung über die Ursprünge des Menschen und der Welt – sondern sie möchten erinnern an die Anfänge der Beziehung zwischen Gott und Mensch, so wie wir sie glauben dürfen.

Wir hören von Gottes Fürsorge für den Menschen. Gott schafft einen Ort. Einen Garten. – verlockend anzuschauen, zu essen, zu genießen. Etwas für alle Sinne. Das, was den Menschen - uns - an Körper und Seele lebendig hält. Wir hören, dass Gott dem Menschlichen Dasein einen Sinn gibt: Den Garten zu bebauen und zu bewahren. Wir hören also, dass es am Anfang gut war.

In unserem eigenen Leben mag es ganz anders aussehen. Um uns herum entdecken wir vielleicht wenig, was uns Herz und Sinne hebt und vielleicht schon lange keinen Sinn mehr. Es gibt Streit zu Hause oder bei der Arbeit, da sind Sorgen um die Kinder, die Enkel, um die Gesundheit. Wir teilen Zukunftsängste angesichts des Klimawandels. Verzweifeln an der Not in unserer Welt. An Hass und Gewalt. An der Selbstverständlichkeit, zu Lügen. Da klingt diese Geschichte wie aus einer anderen Welt.

Und das ist gut so, schreibt der Theologe Fulbert Steffensky. Erzählungen wie die der biblischen Schöpfungsgeschichte sind eine „List der gefährdeten Identität“. „Wo das Leben nicht selbstverständlich ist, da erzählt man es sich selbstverständlicher als es ist.“ Und er fährt fort: „Vielleicht braucht man da keine Geschichten, weder Märchen noch Bibelerzählungen, wo das Leben völlig einleuchtet. Wo es keine Armen und Lahmen gibt, keine Tyrannen, keine Schuld und keinen Tod.“ Aber, so Steffensky, wo gibt es das schon?

Zu erzählen und sich in Erzählungen hineinzuhören heißt, sich in fremde Geschichten hineinzuerzählen und sich in ihnen neu zu entdecken.

Mein Großvater erzählte uns vor dem Einschlafen die Geschichte von der Drosselmutter, die sich um ihre Kinder sorgte ... „Kinder, wo seid ihr?“ So interpretierte er den Ruf der Amseln, den wir aus dem Garten des Hinterhofes hörten. Und dann die Antwort der Kinder: „Hier!“ Die Melodie seines Sprechens höre ich bis heute, nach bald 50ig Jahren - auch wenn ich mich an seine Stimme nicht mehr erinnern kann. Und ich spüre noch heute das Gefühl der Freude und des Glückes, Abend für Abend, wenn die Vogelfamilie wieder vereint war.

Mein Großvater war im Russlandfeldzug, vielleicht auch in Stalingrad. Uns Kindern hat er nie von seinen Erfahrungen aus dem Krieg erzählt. Aber Abend für Abend diese Geschichte von Verlust und Gefahr und dem guten Ende.

Es war einmal – so beginnen Märchen. Geschichten aus längst versunkenen Orten und Zeiten. Geschichten, die wir uns erzählen, um uns zu erinnern, welche verschlungenen und manches Mal auch schmerzhaften Wege Menschen gehen. Gehen können – gehen müssen – bis sie dann am Ende zu einem happy end gelangen dürfen: Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Wenn wir so einander immer wieder erzählten, einander erinnerten, in unserer Familie, im Freundeskreis, in unserer Gesellschaft und Weltgemeinschaft - gerade dann, wenn wir in unserem Leben nicht mehr weiterwissen – wenn alles auseinanderzuberechnen droht.

Wie war das, damals, als ich geboren wurde? Und dann werden Fotos angeschaut, Tagebücher vorgelesen. Und das Kind, mit dem am Vormittag ein großer Streit über das unaufgeräumte Zimmer war, kuschelt sich zufrieden ein. Wie gut, davon zu hören. Die Liebe und Freude von damals neu zu spüren.

Wie war das noch, damals, als wir uns kennenlernten? Weißt du noch, das Vertrauen, das wir hatten in uns, in unsere Liebe, in das Leben, das Gott vor uns ausgebreitet hatte? Mag sein, wie gut, einander daran zu erinnern angesichts alltäglicher Aufgaben und Sorgen.

Wenn wir uns das immer wieder erzählten, statt uns unsere Verfehlungen aufzulisten: Dass die Welt und auch wir einen Anfang hatten voller Hoffnung und Vertrauen. Dass uns allen in dieser Weltgemeinschaft eine Aufgabe und ein Sinn zugesprochen worden ist.

Wenn wir einander so erzählten, was zählt.

Was wäre dann?

Amen

Gott gab uns Atem (EG 432):

1. Gott gab uns Atem, damit wir leben,
er gab uns Augen, dass wir uns sehn.
Gott hat uns diese Erde gegeben,
dass wir auf ihr die Zeit bestehn.
Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn.

2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören.

Er gab uns Worte, dass wir verstehn.

Gott will nicht diese Erde zerstören.

Er schuf sie gut, er schuf sie schön.

Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön.

3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln.

Er gab uns Füße, dass wir fest stehn.

Gott will mit uns die Erde verwandeln.

Wir können neu ins Leben gehen.

Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehen.

Fürbitte

Gott, von Anfang an: Mit Gaben und Aufgaben hast du uns in diese Welt gesetzt.

Und von Anfang an: Dein Segen beschenkt uns mit dem, was wir zum Leben brauchen.

Dafür danken wir dir und wir bitten:

Für alle, die, die nicht mehr gefragt werden nach ihrer Meinung, ihren Gedanken, ihrer Zeit, ihren Gaben, ihren Erfahrungen.

Für alle, die als anders und fremd definiert werden.

Für alle, die ihre eigenen Wünsche, Fragen und Hoffnungen vergessen:

Dass wir ihnen zeigen: Ohne sie ist auch unser Leben ärmer.

Stille

Für alle, die vor Verzweiflung stumm geworden sind.

Für alle, denen es am lebensnotwendigsten fehlt.

Für alle, deren Weiterleben jeden Tag neu bedroht ist.

Für alle, die auf der Flucht sind.

Dass wir nicht aufgeben, ihr Leid und Unrecht zu beenden.

Stille

Für die in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik Verantwortlichen- und so auch für uns:

Dass wir uns leiten lassen von dem, was dem Leben und der Bewahrung unserer Welt dient.

Stille

Vater unser

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld.

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen

Segen

Gott segne uns und behüte uns.
Gottes Angesicht leuchte über uns
und sei uns gnädig.
Gott schaue uns freundlich an
und gebe uns Frieden.
Amen